

Das leere Grab und die Auferstehung

Ein Auferstehungsspaß in mehreren Szenen

Von Georg Magirius

Regie und Musikauswahl: Axel Wostry

Erzählerin: Ruth Geiersberger

Sprecher 1: Christoph Jablonka

Sprecher 2: Jan Koester

Redaktion: Dr. Lothar Bauerochse

Ostersonntag, 12. April 2020, HR2, Camino

”

Überblick:

War das Grab Jesu am Ostermorgen wirklich leer? Darüber streiten Theologen. Das Wunder der Auferstehung passt so gar nicht zu den strengen Gesetzen von Vernunft und Rationalität. Dabei widersetzte sich schon der Auferstandene der damaligen Ordnung, behauptet Georg Magirius in seinem szenischen Auferstehungsspaß. Jesus nämlich wollte auferstehen, nur gab es ein Problem: Er hatte die Auferstehung nicht angemeldet. Klar, dass die religiösen Spitzenkräfte das Auferstehungsprojekt nicht einfach so gewähren können ...

Start:

Sprecher 1:

Die Idee selbst ist nicht schlecht.

Sprecher 2:

Ja wirklich! Dumm ist das nicht.

Sprecher 1:

Darüber diskutieren sollten wir auf alle Fälle, ein Thema, das man auf keinen Fall aus den Augen verlieren sollte.

Erzählerin:

Die religiösen Spitzenkräfte des Landes hatten sich zu ihrer turnusmäßigen Sitzung versammelt. *Eine nicht ganz schlechte Idee, darüber diskutieren, ein wichtiges Thema* – die eher verhaltenen Reaktionen auf das, was im Raum stand, waren natürlich untertrieben. Im Stillen wusste jeder dieser religiösen Führungsleute:

Sprecher 1 (flüsternd auch das Folgende):

Was dieser Mensch angekündigt hatte, ist fantastisch,

Sprecher 2:

... genial und wundersam,

Sprecher 1:

... einfach grandios:

Sprecher 2:

„Drei Tage, nachdem ich gestorben bin, wird Gott mich auferwecken.“

Erzählerin:

Diese Worte hatte Jesus gesagt, und sie waren bei weitem nicht nur bei Sektierern, Sonderlingen oder Schreihälsen angekommen, die sich in den Fußgängerzonen der Metropole tummelten. Jesu Ankündigung nistete sich auch nicht in esoterischen Zirkeln oder intellektuellen Kreisen ein, nein: Bis in die tiefe Provinz waren seine Worte gedrungen und erregten längst nicht mehr nur die religiös gebildeten Gemüter.

Sprecher 1:

Wann eigentlich war Religion zuletzt so sehr im Gespräch?

Erzählerin,

... fragten sich die Funktionäre auf ihrer Sitzung.

Sprecher 2:

Ich weißt nicht ... also so ganz direkt ...

Sprecher 1:

Transzendenz, Fragen von Leben und Tod, ohne direkte Bezugnahme auf die politisch-ökonomische Situation des Landes? Ich weiß auch nicht, wann es das zuletzt gegeben hat ...

Erzählerin:

Die Tagenden taten sich mit der ungewohnten Sache schwer. Da Jesu Worte aber nun bereits durchs Land gewandert waren, blieb ihnen nichts anderes übrig als zu überlegen, wie sie auf Jesu Statement reagieren sollten, der angekündigt hatte, Gott werde ihn aus dem Tod heraus ins Leben rufen – einfach so. Der religiösen Spitzenkräfte hatten ein *eigenen* Tagesordnungspunkt angesetzt, die Diskussion damit nicht etwa dem „TOP“ *Sonstiges* zugeordnet. Das ließ sich, Jesu befremdliche anmutende Ankündigung hin oder her, dann doch als Anerkennung verstehen. Respektvoll klangen auch die Diskussionsbeiträge:

Sprecher 1:

Von leichten Differenzen abgesehen ist gegen die Idee Jesu grundsätzlich nichts einzuwenden.

Sprecher 2:

Natürlich nicht!

Sprecher 1:

Wäre ja auch komisch

Sprecher 2.

... ja, ziemlich albern.

(beide lachen, sagen durcheinander, sich bestätigend:)

Sprecher 1, Sprecher 2:

Wer sollte schon etwas dagegen haben, wenn Gott jemanden vom Tod auferwecken will?

Erzählerin:

Die Versammelten amüsierten sich prächtig: Abgesehen von der eigentümlich überalterten Sprachgestalt der Worte Jesu – wären *sie* als religiöse Spezialisten natürlich die letzten, die sich dagegen sperren würden: Auferstehung – dogmatisch und exegetisch betrachtet gab es keinerlei Bedenken.

Sprecher 1:

Na ja ...

Erzählerin:

...wandte dann doch einer ein:

Sprecher 1:

Der extrem kurze Abstand zwischen Sterben einerseits und neuem Leben andererseits – das könnte in Zukunft schon eine ziemliche seelsorgerliche Herausforderung darstellen. Nach drei Tagen schon das neue Leben! Manches unserer uns anvertrauten Schäfchen würde dadurch in ein heftiges Wechselbad der Gefühle gestoßen!

Sprecher 2:

Auch religionspädagogisch kann es Komplikationen geben: Wie soll man ein Ereignis wie dieses Auferwecken später Kindern und Jugendlichen vermitteln?

Erzählerin:

Der das sagte, hatte vor seiner Funktionärstätigkeit an einer Schule unterrichtet, worauf er noch Jahre später regelmäßig verwies:

Sprecher 2:

Ich habe Erfahrungen an der Basis gesammelt – ein ganzes Jahr!

Erzählerin:

Diese Einwände gegen das Auferstehungsprojekt Jesu wurden allerdings rasch als krümelgroße Bedenken eingestuft.

Sprecher 1:

Im Großen Ganzen klingt das nicht schlecht, wir sind ja nicht kleinlich.

Sprecher 2:

Nein, wirklich nicht! Wir waren schließlich die ersten, die sich zur Toleranz in Fragen der Religiosität bekannten, unsere Projekte sind integriert in unser Leitbild, einer der Religion immanenten, ja geradezu von ihr evozierten modernen Form der *Pluralität*. Folglich haben wir auch nichts einzuwenden gegen dieses von Jesus angekündigte ... ähm – wie soll ich sagen: *Geschehen*? ... Kurzum: Wir akzeptieren das, diese doch recht ungewöhnliche Ausdrucksform an Frömmigkeit ...

Erzählerin:

So lief alles auf einhellige Zustimmung dessen hinaus, was Jesus vor seinem Tod angekündigt hatte: Gott wird ihn, Jesus, am dritten Tage auferwecken. Innerlich stellte man sich bereits auf den nächsten Tagesordnungspunkt ein, als die Spitzenkräfte mit einem Mal sehr geschäftig wurden.

Sprecher 2:

Liegt da nicht ein Verfahrensfehler vor?!

Erzählerin:

... rief einer in die Runde. Nicht dass er Jesus Unrecht tun wolle, fuhr er fort und blätterte eifrig in den vor ihm liegenden Unterlagen:

Sprecher 2:

Oder hat irgendeiner von euch das *Exposee* zu dem Projekt von diesem Jesus gesehen?

Sprecher leise verwundert durcheinander:

In der Tat! Nein! Wie denn das?

Erzählerin:

Sie wüssten nichts davon, murmelten die Kollegen – und konnten es nicht fassen:

Sprecher 1:

Aber Jesus wird doch wenigstens einen *Antrag* bei uns abgegeben haben!

Erzählerin:

Die Augen richteten sich auf die einzige Frau im Raum, die Sekretärin, die leicht hektisch wurde: „Nein, ich bin mir sicher“, sagte sie dann aber mit fester Stimme: „Ein Antrag wäre mir bestimmt aufgefallen.“ Die religiösen Räte schüttelten verwundert den Kopf, sie schienen persönlich beleidigt zu sein: Jesus will auferstehen, hatte es aber nicht *angemeldet*.

Sprecher 1/2

Schade, sehr schade - ärgerlich, einfach ärgerlich. Gerade etwas wirklich nicht ganz Nebensächliches wie eine Auferstehung von den Toten *muss* abgesprochen werden!

Erzählerin:

Weil man den Tagesordnungspunkt nun aber endlich beenden wollte, war man sich einig:

Sprecher 1:

Wir müssen ein Exempel statuieren.

Erzählerin:

Zum Zeitpunkt der Konferenz der religiösen Spitzenkräfte hatte Jesus Teil *eins* seines nicht beantragten Projektes, das *Sterben*, gerade absolviert. Man entschied:

Sprecher 2:

Teil zwei, das Auferstehen, darf auf keinen Fall folgen!

Sprecher 1:

Unsere Ablehnung des Projekts soll aber nur ja keinen falschen Eindruck nach außen hin vermitteln.

Sprecher 2:

Inhaltlich haben wir überhaupt nichts dagegen, es handelt sich schlicht um einen *kleinen*, wenn auch *entscheidenden* Verfahrensfehler.

Erzählerin:

Weil die Konferenzteilnehmer Jesus – natürlicherweise – nicht vor sich hatten, schauten sie beim Reden immerzu die Sekretärin an. Sie schien offenbar die einzige Verbindung zu dem zu sein, was die Funktionäre selbst als *Außenwelt* bezeichneten.

Sprecher 1:

Wir sind *wirklich* keine Spielverderber ...

Erzählerin:

... sagten sie also in ihre Richtung. Sie würden auch nicht um der bloßen Ordnung willen auf die Ordnung pochen. Nur:

Sprecher 2:

Jesus hätte sich wenigstens *einmal* der Diskussion stellen müssen.

Sprecher 1:

Wir sind doch keine Unmenschen! Man kann mit uns doch über alles reden – oder etwa nicht?

Erzählerin:

Jaja, natürlich, nickte die Sekretärin beruhigend, was die Funktionäre aber nur noch weiter anzustacheln schien.

Sprecher 1:

Ein Gespräch mit uns hätte auch Jesus selbst vor den Folgen seiner Tat schützen können. Auferstehung, Überwindung des Todes oder wie immer man das auch nennen will – mein Gott!

Sprecher 2:

So etwas kann eine gesellschaftlich-politische Dimension gewinnen, der man als Einzelperson und selbst als Gruppe überhaupt nicht gewachsen ist. Für ein Projekt dieser Art braucht man Know-How, Erfahrung, Routine, das jahrelang gesammelte Wissen unseres Stabsbereiches Öffentlichkeitsarbeit ...

Sprecher 1:

.... und alles das – darüber verfügen *wir!*

Sprecher 2:

Gerade in Glaubensdingen, die unsere *Corporate Identity* ausmachen, darf niemand zur Eigeninitiative greifen, wo wir doch in langen, durchaus auch in Rückkoppelung mit der Basis erfolgten Debatten unsere Zukunftsvision entworfen haben: Wo stehen wir als Glaubensorganisation in zwanzig Jahren?! Und jetzt? Nun macht einer einfach sein eigenes Ding – was wirft das nur für ein Licht auf unsere Organisation?

Erzählerin:

Einer fing an laut zu rufen:

Sprecher 1:

So war es doch schon immer mit diesem Jesus gewesen!

Erzählerin:

Diffuse, weit zurückliegende Verletzungen schienen jetzt aufzubrechen – (*wieder sich beruhigend*) trotzdem blieb man während der Diskussion alles in allem sachlich und differenziert, das war Ehrensache.

Sprecher 2:

Was Jesus geleistet hat, ist selbstverständlich beachtenswert. Bedenklich ist allein diese Engstirnigkeit: zu unbescheiden, zu eigenwillig, nicht teamfähig, kaum verhandlungsbereit.

Sprecher 1:

So macht man sich nun mal keine Freunde.

Erzählerin:

Dann fügte man, wieder zur Sekretärin gewandt, mit versöhnlichem Tonfall an:

Sprecher 1:

Natürlich haben wir seinen Weg stets mit Verständnis begleitet. Nur hat sich jeder von uns, auch Jesus, an Regeln zu halten.

Musik, gewitzt, frei, leicht

Aus: Sinfonie Nr. 8 F-dur, op. 93

1. Satz: Allegro vivace e con brio

Komponist: Ludwig van Beethoven

Interpret: Paavo Järvi und Leitung.: Paavo Järvi

Album: Symphony No. 3 & 8

Erzählerin:

Auf der Sitzung der religiösen Funktionäre gab man zu Protokoll, und die Sekretärin stenographierte mit:

Sprecher 1 (der folgende Redewechsel amtlich):

Das Auferstehungsprojekt wird nicht unterstützt, weder finanziell noch organisatorisch.

Sprecher 2:

Wir werden keine Presseerklärung abgeben.

Sprecher 1:

Interviewanfragen sind abzuwehren.

Sprecher 2:

Nichts darf von der Auferstehung in Umlauf geraten, falls Jesus den noch ausstehenden zweiten Teil seines Projektes wahr machen sollte – sei es allein ...

Sprecher 1:

... mit Gottes Hilfe ...

Sprecher 2:

... oder dank dieser dubiosen sogenannten Jünger, diesen von Jesus instrumentalisierten Handlangern, die sowieso nur an Macht gewinnen wollen.

Sprecher 1:

Das Schlimmste wäre, wenn das ungenehmigte Auferstehen von den Toten am Ende auch noch Schule macht.

Erzählerin:

Am Ende der Sitzung, nach Abwicklung aller Tagesordnungspunkte plus *Sonstiges*, stand den Männern der Schweiß auf der Stirn. Ihr Puls schlug so rasch wie lange nicht mehr. Endlich wussten sie wieder, warum sie sich über Jahre mit Hilfe von Netzwerken und Winkelzügen emporgearbeitet hatten. Dazu diese nie endenden Seminare, die den Umgang mit Beamer, Flip-Chart und Powerpoint lehrten, all die Rhetorikkurse, der Schauspielunterricht, der die modernen Erfordernisse einer überzeugenden *Selbstinszenierung* mit den Erfordernissen einer noch überzeugenderen *Authentizität* kombinierte – nicht zu vergessen die persönliche Stil- und Farbberatung, die immer wieder neue Kleidungskäufe nach sie zog. Egal! Sie hatten eben einst für sich beschlossen, nicht irgendwo im Hintergrund mitzuschwimmen, sondern *wirklich* Einfluss nehmen zu wollen. Und jetzt hatten sie sie endlich wieder einmal gespürt: die Kraft der Macht, die von ihnen ausgeströmt war. Allein die Sekretärin wunderte sich über das Ergebnis beim Tagesordnungspunkt *Auferstehung*, es schien ihr nicht recht logisch: „Aber ich habe ja auch nicht studiert.“ Und sie lachte still in sich hinein.

Musik, frei leicht, gewitzt, frech

Aus: Sinfonie Nr. 8 F-dur, op. 93
1. Satz: Allegro vivace e con brio
Komponist: Ludwig van Beethoven
Interpret und Leitung: Paavo Järvi
Album: Symphony No. 3 & 8

Erzählerin:

Nach der intensiven Diskussionsarbeit war den Männern, den religiösen Führungskräften des Landes, ernst und feierlich zumute. Trotz der langen Sitzung, die die Körper bis in die tiefstliegende Faser angespannt hatte, fühlten sie sich überhaupt nicht müde. Jetzt wollten sie Nägel mit Köpfen machen. Ihr Ziel: Das Regierungsviertel, das nicht weit vom religiösen Amtsgebäude entfernt lag, in dem man getagt hatte.

Sprecher 1:

Feierabend!

Sprecher 2

Ja, ihr könnt jetzt Schluss machen!

Erzählerin:

Die Chauffeure schickte man nach Hause, die normalerweise üblichen Dienstwagen ließ man stehen. Man ging zu Fuß durch die Straßen der Hauptstadt, um nun auch von politischer Seite Unterstützung dafür zu verlangen, dass die Stimmung im Land nicht aus dem Ruder laufe. Die religiösen Organisatoren jedenfalls fühlten sich einem Zustand von Stabilität und Ruhe verpflichtet, an dem man seit vielen Jahren akribisch arbeitete. Das Zu-Fuß-Gehen, das konnten sie übrigens immer noch recht gut. Die leicht feudalistisch anmutenden Tendenzen mit Chauffeur und Durchs-Land-Kutschiertwerden – das gestand man sich nur deshalb zu, weil man mit der im Land befindlichen Auto-Produktionsstätte günstige Konditionen für Dienstwagen ausgehandelt hatte.

Sprecher 2:

Das sind ja noch lange keine Luxuskarossen.

Erzählerin:

Ein Satz, der häufig fallen gelassen wurde, weil er als Beispiel dafür diente, wie man die Balance zwischen Wirtschaftsförderung und religiös-ökologischer Imagepflege sauber auszutarieren wusste. Wie auch immer: Es dauerte nicht lange – und die elegante, sich auf dem Weg zum Regierungsgebäude befindliche Fußgängergruppe schwelgte in Erinnerungen.

Sprecher 1: (leicht verträumt)

Weißt du noch, damals, als Studenten, die Transparente! Wir zogen durch die Straßen, diese Begeisterung, die wir spürten: Die Welt ändert sich, alles wird sich verwandeln!

Sprecher 2:

Schon damals haben wir uns für Werte eingesetzt.

Erzählerin:

Nun trugen sie Anzug, Mantel, Krawatte, dazu war stets ein persönlicher Referent an ihrer Seite, der die Laptop-Tasche trug, die Laptop-Tasche – sie war immer in der Nähe. Aber das war ja nur das Äußere.

Sprecher 2:

Ansonsten hat sich überhaupt nichts geändert seit damals.

Erzählerin:

Die Fußgängergruppe staunte selbst ein wenig über sich.

Sprecher 1

Wir sind so engagiert geblieben, wie wir immer waren.

Erzählerin:

Und lachend schlug man sich gegenseitig auf die Schultern.

Sprecher 2:

Auch damals waren wir schon sehr gut organisiert.

Musik, gewitzt, frei, leicht

Aus: Sinfonie Nr. 8 F-dur, op. 93 - 2. Satz: Allegretto scherzando
Komponist: Ludwig van Beethoven – Interpret und Leitung: Paavo Järvi
Album: Symphony No. 3 & 8

Erzählerin:

Die religiös Erfahrenen fackelten nicht lange, als sie im politischen Zentrum der Macht angelangt waren. Sofort rückten sie vor dem Regierungschef mit dem heraus, was zum *Fall Jesu* zu sagen war:

Sprecher 1:

Befehl, dass man sein Grab bewache bis zum dritten Tag, damit nicht seine Jünger kommen und ihn stehlen und zum Volk sagen: Er ist auferstanden von den Toten. (Mt 27,64)

Erzählerin:

Der Oberste, dem auch Polizei und Militär unterstanden, hatte gegen den Vorschlag nichts einzuwenden. Gleich war er bereit zur Kooperation:

Politischer Chef: (Zusatzsprecher)

Da habt ihr die Wache; geht hin und bewacht das Grab, so gut ihr könnt. (Mt 27,65)

Erzählerin:

Die Glaubensleute nickten zufrieden:

Sprecher 2:

Es ist immer dasselbe. Mit professionell geführten Stellen in Wirtschaft oder Politik haben wir nie Probleme, da einigt man sich schnell.

Erzählerin:

Und sie verdrehten leicht die Augen und seufzten:

Sprecher 1:

Nur mit unseren eigenen Leuten an der Basis gibt es Schwierigkeiten, ständig droht da das Chaos.

Erzählerin:

Die politische Führung hatte sich mit dem *Projekt zur Verhinderung der von Jesus angestrebten Auferstehung* sofort anfreunden können. Natürlich war man von Regierungsseite aus am Fortschritt interessiert, an Ideen und neuen Entwicklungen. Im Konzert der Staaten wollte man nicht ins Hintertreffen geraten. Nur: Eine Auferstehung – da war dann doch etwas *zu* innovativ:

Politischer Chef (Zusatzsprecher)

Bestimmte Regeln des Miteinanders müssen eingehalten werden.

Erzählerin:

... hieß es im Regierungsgebäude: Gerade die Bestattungskultur gelte es zu achten. Auf Friedhöfen müsse Frieden herrschen! Deshalb war man im Hauptstadtpalast auch erleichtert, dass die religiösen Spitzenkräfte das ähnlich sahen und mit ordentlichem Beispiel voranschritten. Sie nahmen die angebotene staatliche Kooperation an, verließen das politische Zentrum, um das wohlgeordnete Klima des Landes auch künftig zu schützen. Sie gingen also hin und sicherten das Grab mit der Wache und versiegelten den Stein. (Mt 27,66)

Soldaten: (Zusatzstimme)

Das Versiegeln von Gräbern hat sich bewährt.

Erzählerin

... erklärten die Wachen ihren Begleitern, als sie das Grab Jesu gekennzeichnet hatten

Soldaten: (Zusatzstimme)

Das wirkt sehr offiziell. Da weiß man gleich: Wer das Siegel bricht, kommt in Konflikt mit dem Gesetz! Da traut sich niemand, inoffiziell zu werden.

Erzählerin:

Und wieder nickten alle beruhigt, weil Regeln nun einmal Festigkeiten vermitteln und das Leben in wohlgeordneten Bahnen verlaufen lässt. –

Musik (wieder Beethoven-Sinfonie) dramatisch, himmlisch, grollend starten

Nur *einer* schien sich nicht an die Sicherheitsmaßnahmen zu halten: Im Grab, das doch versiegelt war, brach Leben aus – ohne dass das angemeldet worden war. Es

geschah etwas, was auf keiner Sitzung abgesegnet worden war, geschweige denn dass es eine Mehrheit gefunden hätte.

Musik dramatisch und jetzt frei stehend, dann Erzählerin über Musik

Erzählerin:

Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee. (Mt 28,2.3)

Musik wieder hoch

Erzählerin:

Alles hatten die religiösen und politischen Kräfte bedacht, was man nur bedenken kann, alles war geregelt worden. Die Fantasie des Himmels aber lachte hell. Ungeplant entwand sich ein Grollen aus der Tiefe der Erde, vom Himmel trafen Blitze ein – und dann war da auch noch dieser Engel im Schneegewand. Die Wachen aber erschrakten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot. (Mt 28,4)

Musik wieder hoch, unter folgendem Absatz wegziehen

Erzählerin:

Das lichthelle Wesen saß auf dem schweren Stein der Ordnung – vielleicht war es diese herrische, zugleich so herrlich federleichte Geste des Engels, was die Wachen verstörte und wie tot am Boden liegen ließ. Bestimmt hatte sie aber auch schockiert, dass der Engel nicht angefragt hatte, ob er das Siegel brechen dürfe. Als die Wachleute aus dem Koma erwachten, ärgerten sie sich.

Soldaten: (Zusatzstimme)

Gott hat uns im Stich gelassen!

Erzählerin:

Ihr Engagement war nicht beachtet worden, war das Gefühl der Wachen. Man schätze ihre Arbeit nicht! Also petzten sie, was Gott getan hatte, sofort den religiösen Spitzen der Stadt:

Soldaten: (evtl. Zusatzstimme, oder Erzählerin spricht es mit)

Da kam ein Engel, und der hat wohl das Siegel nicht gesehen, dann das Grab geöffnet und jetzt ist es leer!

Erzählerin:

Die Funktionäre mussten sofort tagen, also *außerhalb* des üblichen Turnus. Das sorgte für schlechte Stimmung bei dem Meeting, denn normalerweise hatte die Einladung eine Woche vor Einberufung im Postfach jedes Funktionärs zu liegen, da jede Entscheidung sonst anfechtbar gewesen wäre. Bald jedoch zeigte sich: Man war gewohnt, schwierige Situationen von den eigenen Gefühlen unabhängig betrachten zu können. Das war eine Führungsqualität, über die in diesem Gremium alle verfügten. Also nahm man sachlich die Fakten auf, rekapitulierte die Zeugenaussagen und prüfte, ob es sich bei dem Berichteten um göttliches Eingreifen gehandelt habe.

„Direkt haben wir nichts einzuwenden, dass Gott jemanden vom Tod auferstehen lässt“, war die einhellige Meinung. Die Wendung *direkt nichts einzuwenden* ließ die Sekretärin aufhorchen. Sie wusste, dass sich gleich ein *aber* anschließen würde – das Signal für sie, unverzüglich mit dem Protokollieren zu beginnen. Und sie schrieb mit: Das Erdbeben habe viele der der Gläubigen verunsichert, die ihren religiösen Stil, ihre beruhigende Mitte gefunden haben. Und dann sei da auch das neue Ausbildungssystem für den theologischen Nachwuchs mit den frei wählbaren Modulen, das milieuübergreifend angebotene autogene Training und natürlich auch das, was man unter einem lebenslangen Weg von Selbst- und Gottesfindung versteht – das alles wäre mit solch einer Auferstehung in Frage gestellt. Damit wiederum sei klar: Das Erdbeben und die weiße Gestalt können nicht von Gott kommen, er hat nicht gehandelt, weil er sich unmöglich auf die Idee von jemandem

eingelassen haben kann, der sein Projekt mit den religiös Erfahrenen nicht abgesprochen hat. Ein Engel und selbst Gott – auch sie müssen sich bitteschön an Regeln halten.

Dieser Konferenzbeschluss war logisch, einsichtig und ließ sich auf eine unanfechtbar-rationale Weise nach außen hin vertreten. Ein Problem freilich blieb: Was war eigentlich mit Jesus, von dem der Engel gesagt haben sollte, er sei auferstanden? Bislang war er noch nicht gesehen worden, niemand wusste Genaues, da gab es Gerüchte, die sich – wie das Gerüchten nun mal so eigen ist – *auch* nicht an das Protokoll hielten. Das alles war geheimnisvoll und seltsam ungreifbar. Also schuf man auf der Sondersitzung Tatsachen und entschied das zu tun, was im Zweifelsfall alles regelt. Sie gaben den Soldaten viel Geld und sprachen: Sagt: Seine Jünger sind in der Nacht gekommen und haben den Leichnam gestohlen, während wir schliefen. (Mt 28,12.13)

Und was taten die Soldaten? Gerade eben noch waren sie von einer himmlischen Kraft umgehauen worden. Nun aber glaubten sie dem, was sie in Händen hielten: Sie nahmen das Geld und taten, wie sie angewiesen waren. (Mt 28,15) So kam es, dass man bis heute über die Auferstehung Theorien, Abhandlungen und Predigten vernehmen kann, die erklären: Das Grab kann nicht leer gewesen sein, weshalb es auch keine Auferstehung gegeben hat – wenigstens nicht in diesem direkten Sinn als Sieg über den Tod. Wenn schon Auferstehung, dann eher übertragenen gemeint, also auf moderne Weise, was bedeutet: Den Tod dürfe man nicht als Gegner oder Feind betrachten, er müsse vielmehr als Freund anerkannt werden. Schon zu Lebzeiten gelte es, sich intensiv auf ihn einzulassen, man müsse ein gutes, sogenanntes natürliches Miteinander mit dem Tod pflegen – das sei eine beruhigende, gegenwartsnahe Form von Auferstehung, nämlich das Sterben ins Leben zu integrieren.

Jesus, Gott und auch der Engel dagegen hätten – laut der damaligen Auferstehungsgerüchte – ganz schön unmodern, eigenwillig, grell und geradezu aggressiv gehandelt, insbesondere gegen den Tod, so heißt es auf religiösen Symposien bis heute. Ihm, dem Tod, aber gebühre ein Recht auf Minderheitenschutz – auch an Ostern, wo er es besonders schwer hat. Gar nicht recht geliebt werde er

an diesem Fest. Darauf jedoch müsse eine sozial eingestellte Glaubensorganisation achten. Sonst drohe dem Tod das gesellschaftliche Abseits. Und an einem fröhlichen Fest wie Ostern soll niemand im Abseits stehen – auch nicht der Tod. –

Dem Himmel aber war das egal. Gott schien alles egal zu sein, worüber man in den klimatisierten Räumen diskutierte, ohne dabei je ein Ende zu finden. Der Himmlische lachte lieber auf, mal verschmitzt und leise, bald laut und groß und dann wieder herrlich nackt und frei, das Geld und alle Kleinlichkeit verlachte er, er hörte nicht mehr auf, immer wieder gluckste es im Himmel und auf Erden, und alles tönte mit. Die Freude Gottes war nicht zu bewachen, dieses Lachen ließ sich nicht regeln, es brach alle Dämme.

Und so ist es geblieben: Weil Jesus nicht nur gestorben ist, sondern am dritten Tage auferstanden, lacht man an Ostern auch noch heute.

Musik österlich jubelnd:

Titel aus: Messe C-dur für vier Solisten, vierstimmigen Chor,
Violoncello, Kontrabass und Orgel
Hosanna VI. Agnus Dei:
Komponist: Franz Xaver Schnizer
Interpret: Gerhard Schmidt-Gaden
Album: Missa C-dur

Ende

Literatur:

Von Georg Magirius, dem Autor der Sendung, ist erschienen: Sein wie die Träumenden. Geschichten vom Aufstehen, Auferstehen und neuen Leben, Evangelische Verlagsanstalt Leipzig